

### Warum aus der Ukraine so wenig Getreide nach Oesterreich kam.

S. Reichenberg, 3. August. (Tel. d. „Fremden Blatt“.) Die „Reichenberger Zeitung“ erhält von einem Augenzeugen, der monatelang in der Ukraine gewirkt hat und bei der Anlieferung des Getreides aus der Ernte 1917 tätig war, folgende Aufklärungen: „In der Ukraine sind noch bedeutende Vorräte an Brotfrucht aus der letzten Ernte vorhanden. Die Bauern waren aber nur schwer zu bewegen, ihre Vorräte abzugeben, teilweise mußte Gewalt angewendet werden. Dann kamen die mühseligen, weiten Zufuhren zu den Bahnstationen. Endlich war man so weit, um Fuhrer um Fuhrer zur Verladestation heranzuführen. Zum Verladen waren aber weder Säcke noch Wagen gesendet worden. Weit und breit war nichts dergleichen zu erfragen. Es blieb nichts übrig als das Getreide aus den Körben, in welchen wir es mühselig herangeführt hatten, unter freiem Himmel zusammenzuschütten. Dort war es dem Unwetter schutzlos preisgegeben. Niemand sorgte für die Sicherheit gegen Mäße und Regen. Kam die nächste Fuhrer, so wurde das neue Getreide auf die durchnässten Haufen daraufgeschüttet, so ging es fort, bis ein riesiger Wall von Korn den Bahnkörper einfüllte. Alle Vorstellungen wegen Beistellung von Säcken und Wagen blieben fruchtlos, die höheren Stellen hatten für alle Mahnungen und Warnungen nur ein Achselzucken. So kam Oesterreich zum Großteil um die so sehnlich erwarteten Brotfrüchte aus der Ukraine. So kam es aber auch um Millionen, die den Bauern bei der Ablieferung gleich bezahlt werden mußten, während die kostbare Frucht in den Bahnstationen rein nur zum Verderben zusammengehäuft war.

Ganz anders gingen die Deutschen vor. Sie führten in die Dörfer Schnaps und andere Artikel mit, erhielten leichter und reichlicher Getreide und hatten für den raschen Abtransport auf das Beste vorgesorgt. Auch für die reichliche 1918er Ernte ist von den Deutschen ganz anders vorgesehen worden, wie von unserer Seite. Der Acker, der unter deutsche Hände kam, ist aufs sorgfältigste bebaut und ausgenüht, während der österreichische Anteil eine mangelhafte und wenig sorgsame Bearbeitung aufweist.